

12. Vorlesung: Thomas Glavinic, *Die Arbeit der Nacht* (2006)

12.1. Zum Autor. Jahrgang 1972, war zunächst Werbetexter und Taxifahrer. Einer der erfolgreichsten österreichischen Autoren der jüngeren Generation. Mit 26 Jahren gelingt ihm 1998 der erste große literarische Erfolg

Carl Haffners Liebe zum Unentschieden. (1998)

Herr Susi. (2000)

Der Kameramörder. (2001)

Wie man leben soll. (2004)

Das bin doch ich (2007)

Das Leben der Wünsche. (2009)

Zahlreiche Auszeichnungen, Bestsellerlisten-Placierungen, Übersetzungen.

12.2. Titel

12.3. Der Plot: Am 4. Juli eines nicht genau bezeichneten Jahres erwacht der Held der Geschichte, Jonas, in einer Wohnung im 20. Wiener Gemeindebezirk und stellt fest, dass keine seiner elektronischen Einrichtungen funktioniert. Als er das Haus verlässt und den Stadtraum Wiens betritt, wird ihm klar, dass die Stadt menschenleer ist. Der Roman beschreibt Jonas' **zirkulären Chronotopos**, sein Umherirren in einer Welt, in der nun als einziger lebt. Jonas durchquert den Raum (Österreich, Deutschland, Ungarn, ja sogar England) ohne je auf einen Menschen zu stoßen. Am Ende findet er den Koffer seiner Freundin Marie in England. Was in der Nacht geschehen ist, bleibt im Roman ebenso offen wie die Frage, wohin Menschen und Tiere verschwunden sind. Am Ende des Romas begibt sich Jonas noch einmal in den Stephansdom, benutzt den Turmlift und betrachtet das Panorama der Stadt. Ob er sich wirklich am 20. August vom Turm in die Tiefe stürzt oder dies nur imaginiert, bleibt offen.

12.4. Einige Motive

12.4.1. Der archäologische Blick (Foucault, Benjamin)

„Er hatte einmal gelesen, wenn es der Menschheit glückte sich selbst auszurotten, würden nur hundert Jahre verstreichen, bis keine Spur ihrer Zivilisation mehr vorhanden sei. Am 4. September in tausend Jahren würde also all das vor ihm verschwunden sein.“ (AN, 391)

„Das Gewehr über der vom Gurt schmerzenden Schulter schlich er durch das Kircheschiff. Er betrachtete die Heiligen an den Wänden. Unwirklich sahen sie aus. Fahl und glanzlos. Mit ihren starren Fratzen erinnerten sie ihn an die Menschen von Pompeji.“ (AN, 77)

12.4.2. Das Ende der Zeiten: „Im Jahre 2000 war auch er tot.“ (AN 393)

12.4.3. Solipsismus: allein auf der Welt sein, Freiheit und Gefangenschaft; Die Geschichte von Jonas in der Bibel. Selbstspiegelungen

12.4.4. Phänomenologie des Verschwindens.

12.4.5. Der 4. Juli: „Bloß war der 4. Juli kein Feiertag. Jedenfalls nicht in Österreich.“ (AN, 9)

12.5. Raum

12.5.1. Bereits Simmel hat den Raum sozial und kulturell verstanden, das heißt der Raum ist nicht einfach eine physische Größe, er ist eine zeitlich und territorial begrenzte Größe, Raum des Menschen, Raum für den Menschen, der ihn wahrnimmt, symbolisch markiert, der in ihm agiert. Raum bestimmt sich also durch die soziale und symbolische Nutzung und Inbesitznahme. Wenn die Stadt Wien nur mehr aus öffentlichen, halböffentlichen und privaten Gebäuden und Plätzen besteht, hat sie diese entscheidende Funktion verloren, sie ist ein soziokulturelles Museum (Pompeji). Sie verwandelt sich in einen Freiraum bzw. in einen archäologischen Raum für den einzigen Menschen.

Diese Verwandlung – „Arbeit der Nacht“ – vollzieht sich mit einem Schlag. Dem entspricht der *medias in res*- Eingang:

„Guten Morgen!“ rief er in die Wohnküche.

Er trug das Frühstücksgeschirr zum Tisch, nebenbei drehte er den Fernseher auf. An Marie schickte er eine SMS. *Gut geschlafen? Habe von Dir geträumt. Dann festgestellt, daß ich wach war: i. l. d.* (AN, 7)

„Wieso war er am 4.Juli nicht schreiend erwacht?“ (AN,390)

12.5.2. Von Innen nach Außen: Der Roman beginnt also in einem privaten Innenraum. Der Kontakt mit der Außenwelt, etwa der Freundin, wird durch mediale Maschinerien hergestellt, die ihrerseits virtuelle Räume hervorbringen: den durch das SMS gestalteten kommunikativen Raum, den virtuellen Raum des Fernsehers und danach jenen des Computers und am Rande auch durch jenen öffentlichen Raum, der durch die Tageszeitung markiert ist. Der Zusammenbruch all dieser digitalen und non-digitalen „Gestelle“ (Heidegger) ist das erste Indiz dafür, dass der soziokulturelle Raum des Menschen, für den die Großstadt Wien steht, abhanden gekommen ist. Die telematischen Maschinerien funktionieren nicht mehr und dementsprechend sind die von ihnen geschaffenen künstlichen Räume nicht mehr vorhanden (Bildstörung, Funktionsstörung etc.). Der Roman konterkariert diesen Ausfall indes dadurch, dass andere technischen Funktionen (Strom) ganz offenkundig funktionieren.

12.5.3. Von Innen nach Außen:

„Als er den Kopf hob, stellte er fest, daß außer ihm niemand zu sehen war. Daß kein Mensch da war und daß keine Autos fahren.“ (AN, 9) Diese Hin und Her-Bewegung zwischen Innen- und Außenräumen ist für den gesamten Roman charakteristisch. Immer wieder sucht der Held Innenräume auf, die Wohnungen des Vaters, der Freunde, der Freundin, aber auch fremde Innenräume, in denen Menschen gewohnt haben. Die Verwandlung des urbanen Raumes hat zwar die alte Trennlinie von Innen und Außen nicht vollständig aufgehoben, aber doch relativiert. Die Schranken fallen. Jonas, der einzige und letzte Mensch weiß, sich Eintritt in alle Räume zu verschaffen.

12.5.4. Kreisen , Herumirren.

Es ist bestimmt kein Zufall, daß der Held seine erste Ausfahrt um den Ring, später auch den Gürtel macht und diesen in eine Art von Rennstrecke verwandelt. Der ganze Raum ist nun ausschließlich für ihn da, es gibt keine Begrenzung, er kann mit hoher Geschwindigkeit durch

die Stadt rasen und zugleich ist er auf merkwürdige Weise ein Gefangener, der in einem Raum agiert, der kein Außen, keine Einschränkung mehr kennt, weil die Figur des Anderen abhanden gekommen ist. Robinson ist auf einer Welt, die eine Insel ist, die keinen Außenraum mehr hat. Die zirkuläre Bewegung des Herumsuchens dominiert die gesamte Struktur des Romans und verhindert jede Form von Entwicklung. Sie konstituiert auch die Unmöglichkeit eines überraschenden Endes.

Exkurs: Erzählstruktur und Fokalisierung. Eigentlich gibt es nämlich eine zweite Person im Roman, den Erzähler, der sich wie ein Kameramann, wie ein Schatten an die Hauptfigur heftet. Insofern „zeigt“ die Erzählstruktur das narzisstische Phantasma an, das dem Roman zugrunde liegt, die Wunsch-Angst, allein in einer Großstadt zu sein, sich in ihr zu spiegeln und zu dokumentieren. (erlebte Rede und Verdopplung durch den Erzählakt) Lacan: Spiegelstadium.

12.5.5. Das Auto als Verkehrsmedium. Und das Brecheisen.

12.5.6 So viele Orte

- Straßen und Plätze (Heiligenstädter Brücke, Brigittenauer Lände, Bauernmarkt, Millenniumcity, Hollandstraße, Mommsengasse, Heldenplatz). Die Stadt verwandelt sich in einen befahrenen Stadtplan (wie bei einem Computerspiel).

- Flughafen, Bahnhöfe, Autobahnen, der Euro-Tunnel (die „Nicht-Orte“ Augés)
- der Tiergarten und der Prater.

- Der Stephansdom als zentraler symbolischer Ort, der zweimal im Roman aufgesucht wird (siehe die Interpretation des Roman-Endes)

- der Zentralfriedhof als Ort der Toten. Er besucht das Grab der Spiritistin Juliane Bender, einer Figur aus seiner Kindheit und öffnet deren Grab:

„Denn jetzt wusste er, daß die Toten tot waren. Sie waren vor dem 4. Juli tot und unter der Erde gewesen, und sie waren es noch immer. Wohin die Lebenden gegangen waren, konnte er nicht wissen. In der Erde waren sie wohl nicht, und er konnte sich auch sonst keinen Ort denken, zu dem sie gegangen waren. Aber die Toten, sie waren geblieben. Und das war immerhin eine Erkenntnis. Doch was war mit den Toten auf der Erde? (AN, 388)

Durch das Verschwinden der „Lebenden“ ist auch der Friedhof dysfunktional geworden. Die verschwundenen Bewohner Wiens, sind ortlos, befinden sich nicht an jenem Ort, der in der symbolischen Ordnung für sie vorgesehen ist: der Friedhof. (Spiritismus)

12.5.7. Der Stadtforscher und der Spurenleger (AN, 56)

„Er forschte in nahezu jedem öffentlichen Gebäude zwischen Ringstraße und Franz-Josef-Kai. Er durchkämmte Wiens Ämter, Museen, Banken. Die Pumpgun in der Linken, lief er über die die Bühne des Schauspielhauses, durch die Gänge der Hofburg, vorbei an den Exponaten des naturhistorischen Museums. Er lief durch die Albertina, die Universität, die Redaktionen von *Presse* und *Standard*.“ (AN, 56)

„Allerorts verteilte er Zettel mit seiner Adresse und der Mobil-Telefonnummer. Draußen war es heiß, drinnen kühl und dämmerig. In Lichtkegeln vor den Fenstern schwebten Staubpartikel. Seine Schritte auf den steinernen Böden hallte in den weitläufigen Gebäuden wider.“ (ebd.)

12.5.8. Erinnerungsräume

- Der Ausflug mit Marie in den Wurstlprater
- „Er hatte von seiner Familie geträumt“ (AN, 51)

- „Während er durch die Stadt fuhr und von Zeit zu Zeit einen nervösen Blick in den sich immer mehr verdunkelnden Himmel richtete, erinnerte er sich, wie er als Kind mit einer Mischung aus Aberglauben und Abenteuerlust spiritistische Experimente unternommen hatte, die von einer halbverrückten Nachbarin inspiriert wurden.“ (AN; 79)

- Erinnerung an die betenden Menschen im Stephansdom am Altar der Jungfrau Maria: „Vor allem die weinenden Männer verstörten ihn, Frauen sah man auch in der Öffentlichkeit gelegentlich weinen. Der Anblick von Männern jedoch, die so alt waren wie er und die an einem Andachtsort vor aller Augen ihren Gefühlen freien Lauf ließen, erschütterte ihn.“ (AN, 76).

- Albtraum eines skelettierten Paares (AN, 175).

- Erinnerung an die Familie von Maries Schwester in England (AN 356ff)

- Photoalben und alte DVDs.

12.5.9. Der kamera-ästhetisch vermessene und verdichtete Stadtraum:

„Als er knapp vor der Fensterscheibe stand, verschlug ihm der Ausblick den Atem. Vor ihm ging es zweihundert Meter abwärts. Die geparkten Autos waren winzig, die Mülleimer und Zeitungsständer daneben als solche kaum noch zu erkennen.“ (74f) Er installiert am Millenniumturm ebenso wie am Stephansdom, an der Reichsbrücke und im Burgtheater Videokameras, in die er Leerkassetten einlegt, die den Raum und das (Nicht-)Geschehen im Raum exakt dokumentieren (so wie eine Video-Überwachungsanlage). Er wiederholt diese Experimente während seiner Fahrt nach England (Generierung von Gleichzeitigkeit). Auch zu Hause hat er eine Kamera mit einem Empfangsgerät, wo er sich automatisch selbst filmt und sich die Filme über sich selbst ansieht.

„Bei Metz holte er im Morgengrauen die erste Kamera ab. Frohlockend überzeugte er sich, daß es nicht geregnet hatte und das Gerät funktionierte. Er spulte zurück. Aufgenommen schien es zu haben. Am liebsten hätte er sich das Band gleich angesehen, doch dazu war keine Zeit.“ (AN,366)

Man könnte natürlich auch sagen, dass Jonas schon vor der geheimnisvollen Implosion der humanen Welt in einem solipsistischen Raum gelebt hat, mit technischen Gerätschaften, die Zwischenräume etablieren, die immer gleichsam halbverspiegelt sind und immer den Blick auf sich zulassen. Einzig Marie ist jene Konfiguration, die diese Einsamkeit in der Virtualität der Räume durchbrechen konnte.

12.6. Finis

„In einer Hand den Koffer (von Marie A.d.V.), kletterte er über die Brüstung. Weit unter sich auf dem Stephansplatz sah er den Lkw stehen.

Er blickte über die Stadt. Er sah den Millenium-Tower, den Donauturm, die Kirchen, die Häuser. Das Riesenrad. Sein Mund war trocken, seine Hände waren feucht. Er roch nach Schweiß. Er setzte sich wieder.

Ob er es bewusst machen sollte? Oder ob er besser einem Impuls gehorchte?

In seinem Notizheft blätternd, kam er zu der Stelle, an der er sich selbst aufforderte, am 4. September an den Tag zu denken, an dem er diese Zeilen geschrieben hatte. Es war der 4. August gewesen, er hatte es in seinem Zimmer in Kanzelstein notiert. Und nun war der 20. August.

Er dachte an den 4. September. An jenen in zwei Wochen. Und an jenen in tausend Jahren. Es würde kein Unterschied zwischen den beiden Tagen bestehen, kein nennenswerter jedenfalls. [...] schon am 4. September in zwei Wochen würde es niemand geben, der ein Betrachter sein konnte. Welcher Unterschied bestand demnach zwischen den beiden Tagen.

Marie. Er sah ihr Gesicht. Ihr Wesen.

Er zog die Spieluhr auf.

Er dachte an Marie.

Er kippte.

Nach vorne.

Langsam.

Immer langsamer.

Kippte er. (AN, 391)

„Er fiel. Und schien sich doch nicht zu bewegen.

Er hatte nicht gewußt, daß Zeit so zäh war.“ (AN, 393)

„Er sah einen Spiegel auf sich zufliegen. Er sah sich. Er ging in sich hinein.

Er sah die eingewickelte Sezession. Den Donauturm. Das Riesenrad. Er sah das Bett auf dem Heldenplatz, winzig klein. Er sah die Skulptur aus Fernsehern im Belvederegarten, kaum och zu erkennen.“ (AN, 395)

Der Roman endet mit Glücksbildern:

“Glück, das war auch, als kleines Kind im Kinderwagen umhergeschoben zu werden. Den Erwachsenen zuzusehen, ihren Stimmen zu lauschen, viele neue Dinge zu bestaunen, begrüßt und angelächelt zu werde von fremden Gesichtern.“ (AN, 395)

Splitter aus der Diskussion:

Generiert die Erzählung wirklich Spannung? Liegt der Reiz im Unheimlichen? Die Sprache (kurze Sätze) Ist Jonas wirklich allein? Die Bedeutung des Spiritismus. Das Thema Schlaf.

